

Gefährliche Orientierungslosigkeit

Scheinargumente gegen die Marktwirtschaft haben in Deutschland Hochkonjunktur.

(Von Johannes von Dohnanyi)

Auch zur dritten Vorlesung zum Thema "Markt, Mensch und Moral" am 7. Mai 2014 war der Hörsaal der Hamburger Bucerius Law School wieder voll besetzt. Im Rahmen der zusammen mit der Karl Schlecht Stiftung und der Gerd und Ebelin Bucerius Stiftung organisierten Vortragsreihe sprach diesmal Professor Dr. Dr. Karl Homann.



Auf die Eingangsfrage "Wie denken wir über Ethik und Ökonomie?" wusste der Wirtschaftsethiker Karl Homann nur eine ernüchternde Antwort: "Obwohl wir nicht schlecht von und in der Marktwirtschaft leben, haben wir in unserem Denken über Markt, Mensch und Moral die Orientierung verloren."

Diese Orientierungslosigkeit gründet nach Homanns Ansicht auf der im öffentlichen Diskurs weithin akzeptierten Deutungshoheit "intellektueller Fundamentalkritiker" über die vermeintlich negative Natur der Marktwirtschaft, während ihre Befürworter zunehmend in die Defensive gedrängt werden. Denn trotz des Wirtschaftswunders in Westdeutschland und dem Scheitern des ost- und mitteleuropäischen Sozialismus, zitierte der Redner eine erst kürzlich veröffentlichte Studie des Allensbacher Instituts, sei die "stille Zuneigung der Deutschen zur Wirtschaftsplanung" nicht nur ungebrochen. Nach Ansicht der Forscher gibt es verstärkt "sogar Anzeichen dafür, dass marktwirtschaftliche Prinzipien teilweise an Akzeptanz verlieren."

Den Grund für diese Entwicklung sieht Homann in einer Reihe falscher Denkansätze, die sowohl die wissenschaftliche wie auch die öffentliche Debatte zunehmend dominieren. Wobei auch Homann zugeben müsste, dass die moralische Qualität der Marktwirtschaft "nicht intuitiv, sondern nur theoretisch" zu erkennen sei.

Nicht zuletzt bei den Verteidigern der Marktwirtschaft machte Homann gravierende Argumentationsdefizite aus. Zwar würden sie bei den Fragen von Markt, Mensch und Moral auf die verschiedenen Beiträge marktwirtschaftlicher Aktivitäten zur Verwirklichung moralischer Intuitionen verweisen. Doch anstatt etwa die Zahlung von Steuern zur

Finanzierung öffentlicher Ausgaben, die Schaffung von Arbeitsplätzen oder die "Erziehung zu Sekundärtugenden wie Fleiß, Disziplin und Pünktlichkeit" im Gesamtkontext zu betrachten, würden häufig "der Systemzusammenhang aufgelöst und die einzelnen Elemente isoliert betrachtet und isoliert ethisch beurteilt."

Das Ergebnis sei, dass wichtige Elemente, "die nur im Systemzusammenhang ethisch zu rechtfertigen sind", bei isolierter Beurteilung vor allem dann ihre moralische Qualität verlieren, "wenn solche ethischen Beurteilungen unseren moralischen Intuitionen widersprechen."

Als Beispiel nannte Homann in diesem Zusammenhang wirtschaftliche Strukturwandlungen als Folgen des Wettbewerbs. Durch Entlassungen oder Standortverlagerungen werde es immer Verlierer geben, "also Akteure, die dieses Mal nicht zum Zuge kommen." Doch täte dies der moralischen Qualität des Systems Wettbewerb im Rahmen einer Marktwirtschaft keinen Abbruch, "solange sich die Wettbewerber an die Spielregeln halten und nicht immer dieselben Gruppen nur verlieren." Diese Regeln einzuhalten sei unter den Bedingungen moderner Funktionssysteme aber im Interesse aller "Mitspieler". Denn "andernfalls verliert das System seine Leistungsfähigkeit und erodiert."

Den Forderungen, die Marktwirtschaft aus ethischen Gründen durch die Begrenzung von Wettbewerb und Gewinnstreben zu "domestizieren" oder sie gar insgesamt als moralisch nicht akzeptabel abzulehnen, hielt Homann mit einem provokanten Satz entgegen: Die Marktwirtschaft sei "das beste bisher bekannte Mittel zur Verwirklichung der Solidarität aller Menschen." Wer allein die soziale Marktwirtschaft im Sinn einer bis zur Unkenntlichkeit reglementierten Marktwirtschaft als moralisch akzeptabel definiere, erkläre im Umkehrschluss eine Marktwirtschaft ohne solche Fesseln für unmoralisch: "Das nenne ich ein gefährliches, vielleicht das spielentscheidende Eigentor."

Denn die richtig verstandene soziale Marktwirtschaft bändigt nicht den Markt. "Sie bringt ihn erst richtig in Schwung. Durch soziale Sicherheit ermutigt sie die Menschen zu risikoreicheren Investitionen, in Sach- und vor allem Humankapital."

Entscheidend für die Widerlegung der Kritik an der Marktwirtschaft sei, so der Wirtschaftsethiker, dass das von den Kritikern bemühte Menschenbild des allein auf den eigenen Vorteil bedachten Homo oeconomicus der vorherrschenden wissenschaftlichen Prüfung nicht standhalte. In seiner Analyse sind nicht "Gier und Maßlosigkeit" der entscheidende Antrieb, sondern lohnt sich individuelles moralisches Handeln weder bei der Erstellung von Gemeinschaftsgütern noch im direkten Wettbewerb, solange es Marktteilnehmer gibt, die solche freiwillige Beschränkung Einzelner in eigene Vorteile ummünzen.

Dass etwa der ehrliche Steuerzahler nicht nur "seine" Steuern, sondern darüber hinaus auch noch die durch Hinterziehung anderer entstandenen Steuerausfälle kompensieren muss, empfindet er "zu Recht als ungerecht, als Ausbeutung." Und sich im freien Wettbewerb durch weniger moralische Konkurrenten ausbeuten zu lassen, zitierte der Redner aus dem "Leviathan" des englischen Staatstheoretiker Thomas Hobbes, "hiesse eher, sich selbst als Beute darzubieten - wozu niemand verpflichtet ist - als seine Friedensbereitschaft zu zeigen."

Nicht "ums Haben statt ums Sein" geht es laut Homann also den meisten Akteuren im Markt. Die Entscheidung zum "Unmoralisch-Handeln" interpretiert er statt dessen auf der Grundlage des aus der Spieltheorie bekannten Gefangenen-Dilemmas als "präventive Gegenausbeutung gegen die Gefahr des Ausgebeutet-Werdens."

Die einzig logische Konsequenz aus dieser Analyse heisst daher: Individuelles moralisches Handeln ist unter den Bedingungen von Markt, Wettbewerb und Gewinnstreben "nur möglich, wenn es gegen solche Ausbeutung geschützt ist." Und dies ist nach Homann entweder dadurch zu erreichen, dass moralisches Handeln sich am Markt auszahlt, dass also "Moral als individuelle Selbstbindung an bestimmte Werte Wettbewerbsvorteile verschafft." Oder, indem alle Konkurrenten denselben Moralstandards unterworfen werden, wodurch "die Ausbeutbarkeit individuellen moralischen Handelns beseitigt wird."

Dies geschieht durch "sanktionsbewehrte Regeln", die vom Staat oder durch freiwillige Selbstverpflichtungen von Branchen so auszugestaltet sind, "dass sich unmoralisches Handeln für den Akteur selbst nicht mehr lohnt."

Alle Moral, fasste Professor Homann seine Kritik am Modell des maßlosen homo oeconomicus zusammen, "braucht damit eine ökonomische Fundierung in dem allgemeinen Sinn, dass es mit nachhaltigen individuellen Vorteilserwartungen verknüpft sein muss: die Moral ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für die Moral."

Wenn also die Moral der Marktwirtschaft grundlegend nicht in den Handlungen der Akteure und ihren Motiven, sondern in der sanktionsbewehrten Rahmenordnung des Wettbewerbs liegt, kann "die Marktwirtschaft als ganze als ein moralisches Unternehmen" definiert und können damit die Vorwürfe ihrer Kritiker entkräftet werden: "Moral ist in einer Marktwirtschaft zweistufig ausgestaltet, als Handlungsmoral und, diese bedingend, als Ordnungsmoral."

Unstrittig unter den Verfechtern der Marktwirtschaft ist nach Homann, dass die von Adam Smith beschriebene "unsichtbare Hand" des Marktes der "unsichtbaren Hand" des Rechts bedarf, um "den Reichtum der Völker" zu befördern. "In einer Ethik für die Marktwirtschaft", führte er vor seinen Hamburger Zuhörern aus, "werden die moralischen Ergebnisse der Marktwirtschaft von den handlungsleitenden Motiven der Akteure abgekoppelt." In diesem Sinn sei auch der berühmte Satz von Adam Smith zu verstehen, dass wir unsere Mahlzeit "nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers oder Bäckers, sondern von deren

Bedachtnahme auf ihr eigenes Interesse" erwarten dürfen: "Wir wenden uns nicht an ihre Menschenliebe, sondern an ihre Eigenliebe und sprechen nie von unseren Bedürfnissen, sondern von ihren Vorteilen."

Innerhalb einer nicht durch altruistische Motive, sondern allein durch Eigennutz bestimmten und von allen Akteuren akzeptierten Rahmenordnung wird die Marktwirtschaft also zu einem dem Wohl aller dienenden System, in dem Wettbewerb und Gewinnstreben kein Selbstzweck mehr sind, sondern vielmehr im Dienst der Solidarität stehen.

Dass seine Abrechnung mit der Fundamentalkritik an der Marktwirtschaft mehr sei als die theoretische Auseinandersetzung mit abstrakten wissenschaftlichen Modellen, rief Professor Homann seinen Zuhörern dann am Ende seines Vortrags noch einmal mit seinem Satz in Erinnerung, dass "wir in unserem Denken über Markt, Mensch und Moral die Orientierung verloren haben. Die Frage ist, wie lange solches Herumirren noch ohne spürbare Folgen für unseren Wohlstand und für unsere Freiheit bleiben kann."